

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 48

Artikel: James Flosx als Detektiv
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

James Flox als Detektiv

Vom Ufli

I. Biographie.

Als Johannes Slachsmann konfirmiert war, trat er in eine Jugendverbindung ein, die den schönen Namen „Die Wagrechten“ trug. Der Verein sollte diejenigen Frischlinge umfassen, die $2\frac{1}{2}$ Grad bräuer sein wollten, als die anderen. Schon in dieser Vereinigung traten die hervorragendsten Eigenschaften Johannes' noch mehr hervor, also daß er bald den Vorstand unter den „Wagrechten“ erhielt; und wenn sie unterdessen nicht alle verheiratet sind, so hat er ihn noch.

Wie jeder Jüngling, so kam auch Johannes alsgemacht ins Dichten hinein, und dichtete und dichtete drauflos. Pfarrer, Lehrer, Professoren, Dichter und Redakteuren unterhielten das „heilige Wasser“ des jungen Mannes Johannes, bis er seinen und anderer Leute Pegasus zu einer trichönen Mähre geritten hatte. Inzwischen aber war Johannes auch auf dem Boden mehrerer Berufe nicht müßig. Nachdem er als Maschinenmeister durch das Liegenlassen eines Hammers in einer Druckmaschine diese in Bruch und Scherben verwandelt hatte, war er nacheinander Lithograph, Typograph, Buchhalter, Erdarbeiter, Schriftsteller und Sörder der berühmten Schweizer Schriftstücks. Studierte in Gedanken Theologie, las zunächst 200 Kubikmeter Indianerbüchlein, dann überhaupt alles, was in seine Hände kam. Alles verarbeitete er im Verdauungskanal seines Geistes und gab Teile davon wieder in jenem bekannten Zufluss, wie es aus überfülltem Magen unaufhaltsam ans Tageslicht zu streben pflegt. Die Schweiz horchte auf und roch an seinen Erzeugnissen, wie gewölfte Vierbeiner riechen und sich sofort zur Eigenproduktion angeregt fühlen.

Bis es Leute gab, die den wahren Kern der Johannenschen Früchte erkannten und den Singer darauf legten: Miss!

Mit seiner angeborenen Gabe, immer etwas zu tun und doch nie etwas zu arbeiten, wechselte Johannes einfach zum siebenten Mal die Haut. Nachdem er die 24. provisorische Alushilfsstelle hinter sich hatte, fühlte er sich hinter den Ohren schon ziemlich trocken. Einige Ghrfelgen von schönen Mädchen, ein unter die Nase gehaltener Revolver eines Verleumdeten, ein Haar-, Magen-, Nieren-, Aeren- und Zuckerleiden gaben eines Tages dem großen Geist die Erleuchtung ein: Johannes, jetzt bist du in allen Sätzen gerecht, mit allen Wassern gewaschen. Keiner wie du kennt das Leben und die Menschen; Keiner versteht den Sand in die Augen streuen so gut wie du, Keiner das Verdrehen und Verwirren — du mußt Detektiv werden, Detektiv wie Nic Carter, Huck Brandt und andere!

Von dem hellen Moment an war der Kino die Hohe Schule Johannes'. Mit dem glühenden Ingrimm gegen alles Schlechte und dem Durst nach Rache gegen alle seine Widersacher studierte er die Geheimnisse der Verbrecherwelt, die Singerabdrücke seiner „Wagrecht“-Genossen, schrieb sich bei allem drei politischen Hauptparteien zugleich als Mitglied ein, schrieb in demokratische Zeitungen Artikel über die Not der Siboldseiten, in liberale über die Sprechheit der Sozi, und in sozialistische über die Bluthunde des Kapitals. Das Studium der Theologie steckte er vorderhand auf; später konnte man ja wieder sehen.

Als er sich „up to date“ fühlte, ließ er zum 25. Mal neue Bildkarten drucken und schrieb ein Bureau aus, bestellte einen Emailleschild usw. — alles mit dem Tugte: James Slog, Detektiv.

So hell war er, daß er sich sagte: Alle berühmten Detektivs hatten englische Namen; als Johannes Slachsmann fürchtete er baldigen Hunger Tod, was ihm als das schrecklichste Ereignis des Lebens vorschwebte; aber James Slog — das mußte ziehen. „Erster Schweizer Detektiv“ — so hieß es noch in den Inseraten, und man wurde

aufmerksam bis ins Bundeshaus in Bern, wo sich die Bundesräte geführt in die Arme fielen, und in Lausanne die Bundesrichter. Der Krankenkurs ging in die Höhe; die Schieber und Wucherer, die Suhälter und Schmuggler verlangten Ihre Pässe, die öffentlichen Häuser ließen ihre Staggen auf Halbmast herunter, der Alsenfenthalsort Slogens aber überreichte ihm das Ehrenbürgerehren mit einem Ehrentrunk und einem Paar Pantoffeln mit dem Sinspruch: „Es lebe die Arbeit!“

James Slog hat bereits eine erfolgreiche Karriere hinter sich und verspricht der Welt zwischen Leman und Bodensee noch ungeahnte Möglichkeiten; ihn auf seinen ruhmreichen Taten weiter zu begleiten, wird die Aufgabe des Nebelspalters sein!

Venizelos

Auf, auf, mein Herr Venizelos,
Auf, auf, und zwar geschwindel
Sieh, flieh — gevandt hat sich das Blatt,
Dein Glück zerstob im Windel!

Vor kurzer Zeit der mächtigste noch,
Mit Gott und Welt im Bunde,
Bist du der besiegte Mensch
In Grächenland zur Stunde.

Nimm rasch nur, rasch den Sinkenstrich —
Aegyptenräts von hinten,
Sie könnten, wie du's Andern tafft,
Auch dich sonst ein noch spinnen!

Denn wenn das Blatt sich wenden tut,
Hat sich's noch stets erwiesen,
Dah alles wird zum Hochverrat,
Was bislang man gepriesen.

Einst schicktest du den König fort,
Den Patrioten bleder,
Nun gehst du selber ins Egel —
Und er, er kehret wieder.

Wie heißt es doch im Kinderlied?:
„Du mit de lange Süße
Bischt siehe Jahr im Himmel gä,
Häschit wieder abe müehe!“

So ändert alles auf der Welt,
Trotz Tantam und Gebimmel —
's ist alles weislich eingerichti,
Kein Baum wächst in den Himmel!

Trößt dich mit dem: Wie dir, so geht's
Noch manchem Kollegen,
Noch mancher geht dem Ruhestand,
Ch' er es denkt, entgegen!

Abiszett

Splitter

Im Gröhenwahn ist immer nur Wahn, aber
nie — Größe.



Nägeli: Grüezi,
grüezi, Herr Mörgeli!
Was dünket Euch
vom Völkerbund?
Mörgeli: Chomed
Sie näher ane, es
ist gar gschämig, wä
mes lutt sät: ist es
nüt himmeltruurig, daß es usgrächnet
d'r Brasilianer hätt sy müesse, wo
als d'r einzlig vu däne Vaterlandsver-
täfeler e Chrantz für de Rousseau
beantragt hätt?

Nägeli: Ja, jebig lehrt me asängs
würkli die Wilde als die bessere
Mänsche känne. Wenn das so wüter
gaht, wärdet sie d' Verträffer vu de
Übersee-Staate no ganz uschlüsse
müesse!

Briefkasten der Redaktion



M. T. in h. Besten Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!
Eine nicht eben sehr freund-
nachbarliche Wendung, die
mandem Patrioten tiefs zu
Herzen gehen wird, war leh-
hin in einem Wiener Blatt
zu lesen: „Erzherzog Heinrich
tourte in die Schweiz
verbannt und dann zum Auf-
enthalt in Bozen — begnadigt.“

H. R. in Z. Andere haben
die Empfindung auch gehabt: Schillers Geburts-
tag sei heuer dem Zürcher Stadttheater besonders
gelegen gekommen. Unter dieser dem Kalender
entrischen Slagge konnte es gar eine dritte Auf-
führung der „Maria Stuart“ im Pfauentheater
riskieren. Man merkt die Absicht und wird —
nicht verstimmt!

S. M. in S. Ihre Versföhne erinnern allzusehr
an die Saison der Blattfüße, als daß wir Sie
unsren Lesern vorsehen könnten. Man muß nicht
von allem haben wollen.

R. T. in Z. Selbst mit einem scharfen Ver-
größerungsglas war es nicht möglich, in Ihrem
Eingesandt einen Witz zu entdecken. Essen Sie
wacker geröstete Maisflocken. (Stärkt das Hirn!)

Musikus. Das stimmt nicht. Über O. Schoek
und Busoni haben sich zu einer Komplagie-Arbeit
zusammengetan, deren Resultat nun in einer Panto-
mime („Das Wandbild“) vorliegt, die nicht
etwa im Stadttheater in Zürich, sondern in Halle
Ihre Allererstausführung erleben wird. Der Zogl
stammt von Serruccio, die Musik von Othmar aus
Othmarsingen. Läßt wohl!

K. W. in L. Im Lenzburger Bezirksanziger
ist zu lesen: „Wegen Seuchengefahr hat der stl.
Gemeinderat Möriken den Verkehr von austwärtigem
Kindoleh mit unserer Gemeinde verboten.“ Das
ist entschieden die beste Abhilfe gegen die
läufige Überfremdung, besonders wenn man an
einem Kindoleh nicht gerade Mangel leidet.
Gruß!

S. D. in W. In der Konzert-Anzeige eines
städtischen Sängerbundes wird der Mitwirkung
von „Damen- und gemischten Chören“ Groß-
anmung getan. Schumann, Mendelssohn und Brahms
schrieben ausdrücklich noch Frauenchöre; heutzutage
allerdings, wo sich jedes Tüpfli im hintersten
Chrache für eine „Dame“ hält, dürfte es nicht
minder angezeigt sein, die Sefldirigenten in weißen
Handschuhen den Taktstock schwingen zu lassen.
Wir hoffen, diese Mode, die man schon vor dreißig
Jahren und zwar sogar in Sachisch-Manchester
erleben konnte, bei uns auch noch gräßlicher zu
sehen.

Mühli. Einewäg Dank heigstli! Über eine
Danklagung im Luzerner Tagblatt lautet noch viel
erhebender. Es wird darin nämlich „für die
Kranz- und vielen geläufigen Blumenpenden“
gedankt. Unsere zu Unrecht als materiell ver-
schränkte Zeit ist eben so durchgesigt, daß man
in Wohusen sogar geläufige Blumenpenden liefern
kann. Im gleichen Blatt, das es ja wissen muß,
wird der anlässlich des Neuh-Bajars in Imitation
auferstandenen „Gepflechammer“ gedacht, allwo
„der selige Gottfried beim kräftigen Sendant
manches Bub- und Bettagsmandat (!) verfaßt“
habe. Der selige Gottfried würde diesem Schmier-
stück heimfinden, wenn er ihn beim Kragen
nehmen könnte. Über zu einer Reklame scheint
auch der Name Gotifried Kellers, auch wenn ihm
dabei noch ein Schlotterlig angehängt wird, gerade
gut genug zu sein. Das sind dann die gleichen
Sackpatrioten, die beim Vortrag des „O mein
Heimatland“ die Augen verdrehen und den roten
Naselumpe vor Rührung herausziehen. Besten
Gruß und Dank!

R. S. in Th. In der Schweizer Wirtse-Zeitung
ist von „unserem Wirtse-Lauer“ in Bern die
Rede. Das soll natürlich ein Vergleich mit dem
Bauern-Napoleon in Brugg sein. Der schreibt
sich aber Lauer und nicht Lauer! Gelt, Bauer,
das ist was anderes!

Frischi. Gwunderhold. Was eine „Verschleiß-
spanne“ ist, wissen wir auch nicht. Da müssen
Sie sich schon an den Verband Schweizerlicher
Spezereihändler wenden, der mit solchen Import-
ausdrücken aus der Spreegegend in öffentlichen
Verlaubarungen“ um sich schlägt. Es heißt eben
auch hier: an ihrem Kauderwelsch werdet Ihr sie
erkennen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Mianastr. 5/7
Telephon Selina 10.18